

369



Der Freiheits- kämpfer

Organ der Kämpfer für
Österreichs Freiheit

63. Jahrgang – Nr. 41 – Mai 2014

Gedenken an Othmar Burian

Heinrich Maier
– Ein Seelsorger im Widerstand

Gemeinsames Februargedenken

Dollfuß- Gedenken

Wie alljährlich versammeln
wir uns auch heuer am

**Samstag, den
26. Juli 2014, 10h,
am Hietzinger
Friedhof**

zum Gedenken an die
Ermordung von Bundes-
kanzler Dr. Engelbert Dollfuß
so wie der drei Offiziere
Biedermann, Huth und
Raschke.

Wir treffen uns um 9:45 Uhr
beim Eingang Maxingstraße,
Autobusstation. Zu erreichen
entweder von der Station
Kennedybrücke der U4 und
weiter mit Autobus 58B oder
von der Schnellbahnstation
Meidling mit Autobus 8A
in Richtung ORF-Zentrum.



Dr. Gerhard Kastelic, Prof. Hannes Schwantner, Bundeskanzler Werner Faymann und
Vizekanzler Dr. Michael Spindelegger (v.l.n.r.) am Wiener Zentralfriedhof.



Dr. Gerhard Kastelic

Gemeinsames Februargedanken

Anfangs der zweiten Republik wurde des 12. Februars 1934 und der schrecklichen Ereignisse zu dieser Zeit in zwei verschiedenen Veranstaltungen gedacht. Die bürgerlich konservative Seite ging zu den Gedenkstätten der Opfer auf Seite der Exekutive und Sozialdemokraten und Kommunisten gedachten ihrer Opfer bei ihrem eigenen Denkmal. Nur einmal unter den Parteivorsitzenden Gorbach und Pittermann kam es zu einer gemeinsamen Veranstaltung.

Huer, 80 Jahre nach diesen schrecklichen Ereignissen, ist es gelungen, wieder ein gemeinsames Gedenken der österreichischen Bundesregierung zu gestalten. Als ich wegen einer Mitwirkung unserer Organisation angesprochen und gefragt wurde, ob wir bereit wären, an einer solchen Veranstaltung mitzuwirken, habe ich sofort zugesagt. Gerade beim Gedenken der Opfer der Ereignisse am und um den 12. Februar 1934 haben viele getrauert und trauern noch immer um die 128 Toten auf Seite der Exekutive

und die 137 Toten auf Seiten des Schutzbundes. Eltern, Ehepartnern, Kindern, Verwandten, Freunden und Parteigenossen ist der Tod der Opfer die schwerste Belastung. Nur sekundär ist daher die Frage, auf welcher Seite sie standen.

Die Gedenkfeier fand in äußerst würdevollem Rahmen statt, es gab keine Ansprachen, sondern nur die Kranzniederlegung durch Bundeskanzler und Vizekanzler sowie eine musikalische Umrahmung.

Ich bin der Meinung, dass 80 Jahre nach diesen für Österreich so schrecklichen Ereignissen

über die Gräber der Opfer beider Seiten die Handreichung ein wesentlicher Beitrag ist, um die Aufarbeitung dieser Zeit nach objektiven Aspekten durchzuführen. Besonders deshalb auch, da im Februar dieses Jahres in verschiedensten Medien nicht objektive und sehr einseitige Darstellungen durch sogenannte Historiker veröffentlicht worden waren. Auch der ORF hat in seinen Beiträgen nicht die erforderliche Objektivität gezeigt, sondern sehr einseitig berichtet. Eines späten Abends wurde ein alter Film über diese Ereignisse ausge-

strahlt und es war direkt ein Genuss, die Objektivität dieses alten Films im Gegensatz zu den neuen Elaboraten zu sehen.

Wenn diese Ideen aus 1934 bei den Spitzenpolitikern der beiden großen Parteien nach 1945 weiter bestanden hätten, wäre es nicht zum gemeinsamen Aufbau unseres heutigen Österreich gekommen und man kann und muss festhalten, dass nicht zuletzt das Gesetz über die Rehabilitierung der Februaropfer ein wesentlicher Schritt in eine gemeinsame Zukunft darstellt.

GK ■



Kehrt der Krieg nach Europa zurück?

Eine weniger publizierte Sicht zur politischen Krise in der Ukraine

Nach der Phase des „Kalten Krieges“, der von 1947 bis 1989 dauerte, und nach dem Zusammenbruch des Sowjetkommunismus gerät das Verhältnis der Westmächte und Russlands nun wieder in eine heißere Phase des West-Ost-Konflikts.

In Folge der Krise in der Ukraine kam es zu politischen Spannungen zwischen der Europäischen Union, den Vereinigten Staaten von Amerika und der Russischen Föderation. Diese Spannungen dürften zu einer weiteren Militarisierung Europas und Osteuropas führen.

Die Wiedervereinigung Deutschlands im Oktober 1990 war noch ein Ergebnis der Kooperation von Ost und West. Diese Kooperation nach dem 2. Weltkrieg scheint nun gefährdet und der Konfrontation gewichen, denn aktuell wird ein Keil zwischen 2 große Blöcke getrieben.

Nachdem die Bevölkerung der Autonomen Republik Krim am 16. März 2014 in einem Referendum mit mehr als 96 Prozent Zustimmung für eine Eingliederung an die Russische Föderation votiert hatte und in Kiew eine ungewählte Übergangsregierung mit mehreren rechtsradikalen Ministern durch einen lange vorbereiteten Putsch an die Macht kam, begann sich ein Konflikt zwischen West und Ost zu entfalten, dessen Entwicklungen noch nicht absehbar sind.

Für die Bevölkerung der Ukraine scheint sich nichts verbessert zu haben und die politischen Widersprüche innerhalb der Ukraine sind keineswegs gelöst.

Das Referendum auf der Halbinsel Krim war mehr der

friedlichere Weg bürgerlicher Willensbildung als der gewaltsame Putsch in Kiew, wo eine Mission der EU-Außenminister Frankreichs, Polens und Deutschlands, die zu einer friedlichen Entmachtung des gewählten Präsidenten der Ukraine führen sollte, von rechtsradikalen Kräften sabotiert wurde.

Aufgrund der aktuellen Situation in der Ukraine kann eine militärische Auseinandersetzung zwischen den großen Militärblocken (USA, EU und NATO¹ gegen Russland) nicht mehr vollständig ausgeschlossen werden. Die russisch-europäischen Beziehungen sind auf einem Tiefpunkt, der sogar zu einem europäisch-russischen Krieg führen könnte.

„Man sollte vielleicht früher bedenken, was das Ergebnis ist, wenn man im Vorhof einer anderen Großmacht von außen für politische Veränderungen sorgt“, sagte der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Post AG, Frank Appel, im Zusammenhang mit den aktuellen Spannungen zwischen West und Ost.²

Zur Entwicklung des West-Ost-Konflikts nach der Wiedervereinigung Deutschlands

Im Zuge der Verhandlungen über die deutsche Wiedervereinigung sicherten westliche

Politiker (Helmut Kohl, Hans-Dietrich Genscher, James Baker) Michail Gorbatschow und Eduard Schewardnadse zu, dass es eine Erweiterung der NATO infolge der deutschen Wiedervereinigung nicht geben werde. Diese Zusagen der USA und Deutschlands an Russland ermöglichten erst die Wiedervereinigung Deutschlands. Auch hat Russland die Mitgliedschaft des wiedervereinigten Deutschland in der NATO toleriert.

Im „Zwei-plus-Vier-Vertrag“ (Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland), der am 12. September 1990 in Moskau unterzeichnet wurde, ist enthalten, dass die NATO im Osten Deutschlands nur dann Manöver durchführen darf, wenn diese die Sicherheitsinteressen der Sowjetunion nicht beeinträchtigen.

Im Zuge der deutschen Wiedervereinigung wurden auch mehrere bilaterale Abkommen zwischen Bundeskanzler Kohl und Präsident Gorbatschow abgeschlossen, wie zum Beispiel der „Vertrag über gute Nachbarschaft, Partnerschaft und Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“, der am 9. November 1990 in Bonn unterzeichnet wurde. Diese Verträge sollten ein friedliches Nebeneinander und eine gute Partnerschaft von Ost und West sichern.



Nach der Auflösung des Warschauer Pakts wurde die NATO nicht ebenso aufgelöst, vielmehr fand eine großangelegte NATO-Osterweiterung statt: Polen, Tschechien, Ungarn, Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Rumänien, die Slowakei, Slowenien, Albanien und Kroatien wurden zu NATO-Mitgliedstaaten – entgegen der Zusagen von Helmut Kohl, Hans-Dietrich Genscher und James Baker (damaliger US-Außenminister). Auch befinden sich entgegen dieser Vereinbarungen gegenwärtig zahlreiche Militärstützpunkte der Streitkräfte der Vereinigten Staaten auf dem Gebiet des ehemaligen Einflussbereichs der Sowjetunion. 17 Militärstützpunkte der USA befinden sich in Albanien (1), Bulgarien (6), Kosovo (2), Polen (3), Rumänien (4) und Ungarn (1).³

Eine Verschiebung der Machtbalance zwischen West und Ost ist Fakt und man steuert auf einen Konfrontationskurs mit Russland zu. Die europäische Union und die NATO verfolgen eine stetige Ost-Erweiterung. Auch wurden gegen Russland gerichtete Raketenbasen in Tschechien und Polen geschaffen. Womöglich wird dieser Raketenschild bald auf das Gebiet der Ukraine vorge-

¹ Nordatlantikpakt-Organisation (NATO)

² <http://www.spiegel.de/politik/ausland/ukraine-putin-und-obama-sprechen-ueber-noch-mehr-gespraech-a-961408.html>

³ http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Milit%C3%A4rbasen_der_Vereinigten_Staaten_im_Ausland#Albanien

► rückt – keine 500 Kilometer von Moskau entfernt.

Zu den Vorgängen in der Ukraine

Am 21. Februar 2014 wurde in Kiew eine Vereinbarung über die Beilegung der Krise in der Ukraine unterzeichnet. Diese Vereinbarung der Außenminister von Deutschland, Frankreich und Polen – Frank-Walter Steinmeier, Laurent Fabius und Radoslaw Sikorski – mit dem Präsidenten der Ukraine, Viktor Janukowitsch, sollte die Staatskrise in der Ukraine, die durch Ausschreitungen in Kiew entstand, beenden. Diese Vereinbarung, die einen Gewaltverzicht, vorgezogene Präsidentenwahlen und eine Verfassungsänderung beinhaltete, wurde gebrochen – unter anderem von rechtsradikalen und russlandfeindlichen Kräften in Kiew. Bei dortigen Ausschreitungen wurden im Februar rund 100 Menschen getötet. Dabei kamen auch Scharfschützen zum Einsatz, deren Herkunft nach wie vor ungeklärt ist. Der Zentralrats-Präsident der Juden in Deutschland, Dieter Graumann, sagte in diesem Zusammenhang:

„Dass die rechtsradikale und traditionell antisemitische Swoboda-Partei nun auch Teil der Übergangsregierung ist, verstärkt unsere Sorge nur noch mehr“.⁴

Auf der anderen Seite berief sich das Parlament der Krim nach der Abhaltung des Referendums auf ein Kosovo-Gutachten des Internationalen Gerichtshofs vom 22. Juli 2010, wonach eine einseitige Unabhängigkeitserklärung nicht gegen das Völkerrecht verstößt. Das Selbstbestimmungsrecht und die Souveränität der Bür-

ger der Krim können insofern nicht zur Disposition stehen.

Zum Verhalten der Westmächte

Die NATO strebt eine Zusammenarbeit mit der Ukraine an. Damit würde die NATO direkt an die Grenze Russlands vorrücken.

In den USA gibt es Bestrebungen, zusätzliche Armeeeinheiten nach Europa zu entsenden, auch dürfte es zu einer Aufstockung der Nato-Truppen in



© Fotolia.com

Osteuropa kommen. Das alles würde zu einer beunruhigenden Militarisierung Europas führen.

Die Europäische Union und die USA haben bereits Wirtschaftssanktionen gegen Russland verhängt. Diese Sanktionen, die nur die Bürger auf beiden Seiten treffen, sind ebenso ein Schritt dazu, einen Konflikt mit Russland heraufzubeschwören.

Die deutsche (!) Bundeskanzlerin Merkel drohte als eine der ersten Politiker Wirtschaftssanktionen gegen Russland zu verhängen und Russland aus dem Zusammenschluss der größten Industrienationen der Welt (G8) auszuschließen. Hat es vergleichbare Sanktio-

nen gegen den völkerrechtswidrigen Irak-Feldzug der USA mit über einer Million Todesopfern gegeben?

Neue Trennlinien zwischen West und Ost sind also am Entstehen. Gerade Deutschland sollte sich, auch aufgrund seiner Vergangenheit, nicht zu aggressiv gegen Russland wenden.

Es ist kein Ausdruck von politischer Klugheit, wenn ein deutscher (!) Bundesfinanzminister, Wolfgang Schäuble (CDU), den russischen Präsidenten mit Adolf Hitler ver-

gleicht (auch wenn dies zu demütigen versucht wurde).

„Wir halten solche Art pseudohistorischer Exkurse des deutschen Ministers für eine Provokation“, hieß es in einer Mitteilung des Außenministeriums in Moskau. „Seine Vergleiche sind eine grobe Manipulation historischer Fakten.“⁵

Plumper als der Versuch Schäubles, Moskau zu isolieren, kann diplomatisch wohl nichts ausfallen – oder will Schäuble einen Krieg gegen Russland (und seine Verbündeten wie z.B. China) provozieren?

Dass die Zukunft des europäischen Friedensprojekts ein Krieg gegen Russland sein

könnte, ist keine Utopie mehr. Unter anderen warnte der EU-Parlamentspräsident Martin Schulz vor einem solchen Krieg:

„All diejenigen, die geglaubt haben, Krieg oder Kriegsgefahr wären kein Thema mehr, sehen sich eines Besseren belehrt“.⁶

Die Eskalation der Ukraine-Krise hat in Deutschland eine Diskussion über die Wiedereinführung der Wehrpflicht ausgelöst.

Jean-Claude Juncker, der ehemalige Ministerpräsident Luxemburgs und Spitzenkandidat der Europäischen Volkspartei (EVP) bei der Europawahl, forderte angesichts der Ukraine-Krise den Aufbau einer europäischen Armee:

„Wir könnten eine gemeinsame europäische Armee mittelfristig gut gebrauchen, weil sie helfen würde, Sicherheits- und Außenpolitik zu gestalten und die Verantwortung Europas in der Welt wahrzunehmen.“⁷

Lösungswege

Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (ÖVP) beispielsweise „plädierte für eine „vernünftige Lösung am Verhandlungsweg“. Diese behalte, dass „auch die russischen Argumente“ bezüglich des Vorgehens Moskaus in der Ukraine gehört werden müssten. Im Dialog mit Russland müsse man auch die „Machtergreifung in Kiew aufarbeiten“. Immerhin seien dabei Vereinbarungen „nicht eingehalten“ worden, meinte Mitterlehner in Bezug auf ein Ende Februar zwischen dem später geflüchteten ukrainischen Präsidenten Viktor Janukowitsch, der Opposition und EU-Vermittlern geschlossenes Abkommen, das am Tag darauf bereits hinfällig wurde“.⁸

Österreich wäre eine mögliche Drehscheibe für Vermittlung und Deeskalation.

MH ■

⁴ <http://www.derwesten.de/politik/rechtsradikale-in-der-ukrainischen-regierung-aimp-id9120236.html>

⁵ <http://www.faz.net/aktuell/politik/russland-kritisiert-schaeubles-hitler-vergleich-12878587.html>

⁶ <http://www.spiegel.de/politik/ausland/krim-krise-schulz-warnt-vor-kriegsgefahr-in-europa-a-959930.html>

⁷ <http://www.welt.de/politik/ausland/article126079008/Juncker-fordert-Aufbau-einer-europaischen-Armee.html>



Gedenken an Othmar Burian

Wir haben einen guten Kameraden und Freund verloren. Othmar Burian ist am 7. November 2013 von uns gegangen und seine Urne wurde am 14. Dezember 2013 in Anwesenheit von Vertretern unserer Organisation am Neustifter Friedhof beigesetzt.

Das Leben Othmar Burians war ein sehr bewegter Weg mit vielen Höhen und Tiefen und das Spiegelbild des 20. Jahrhunderts. Er wurde am 26. April 1925 als Sohn des Rittmeisters Karl Burian in Wien geboren und nach Absolvierung der Volks- und Hauptschule trat er als Lehrling in eine Eisen- und Stahlfirma ein. Am 12.2.1943 legte er die Kaufmannsgehilfenprüfung ab und wurde am 17. des gleichen Monats zum Arbeitsdienst eingezogen. Über seine Aktionen als Jugendlichen gegen das NS-Regime ist an anderer Stelle zu lesen (siehe Gedächtnisprotokoll).

Bei der Verhaftung seines Vaters am 13. Oktober 1938 war er es selbst, der den Beamten der Gestapo die Wohnungstür öffnete und somit wissentlich den Leidensweg seines Vaters, der schließlich am 13. März 1944 im Wiener Landesgericht hingerichtet worden war, begleitete. Seiner Mutter, die ebenfalls durch das Schicksal ihres Mannes schwer getroffen war, stand er immer beispielhaft zur Seite.

Nach Dienst in der Wehrmacht mit schrecklichen Erlebnissen in Prag und russischer Kriegsgefangenschaft bis 2.11.1947 arbeitete er in verschiedenen Unternehmungen bis er 1952 bei der Landesforstinspektion Niederösterreich Arbeit gefunden hatte. Er

war mit der Betreuung von Spezialfahrzeugen, Sprengarbeiten und schließlich als Verwalter im Ferienhaus Erlaufsee eingesetzt. Seine Tätigkeit in der Landesregierung beendete er 1983 als Fachoberinspektor.

In der „ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten“ war er seit 1993 Vorstandsmitglied im Landesverband Wien und fungierte seit 27. Oktober 1999 bis zu seinem Ableben als Kassier im Landesverband Wien. Seit 27.10.1999 war er auch Kassier im Kuratorium unserer Organisation.

Wer Othmar Burian gekannt hatte, schätzte an ihm sicher immer seine integre Position und hat sich über seine zurückhaltende aber doch humorvolle Haltung sehr gefreut. Besonders

zu betonen ist seine bescheidene Art und oft hab ich mit ihm über seine Kochkünste und einfachen aber guten Speisen ausführlich diskutiert. Sein Interesse galt besonders der Zwischenkriegszeit, nicht zuletzt um die Leistungen und das Leben seines Vaters aufzuarbeiten. Geschichte war sein Steckenpferd und da war er sehr belesen und spezialisiert.

In seinem letzten Lebensjahr hat er immer ganz entscheidend darum gerungen, wieder auf die Beine zu kommen. Er lag schon im Juli im Sterben und hat sich wieder zurückgekämpft. Es war schön, dass er bis zum Schluss in seinem geliebten Belvedere wohnen konnte. Er ist viel zu Fuß gegangen und hat sogar am Beginn seiner Pensionierung das Seniorensportabzeichen gemacht.

Lieber Othmar, wir werden Dich nicht vergessen.

GK ■

Wir bringen das **Gedächtnisprotokoll** von Herrn Othmar Burian in seiner Originalfassung

Widerstandsgruppe Burian jun. im I. Bezirk

Othmar BURIAN, Wien I. Jordangasse 7, Sohn des Hauptmann Karl Burian
Trude BURIAN, Wien I. Jordangasse 7, Tochter des Hauptmann Karl Burian
Wolfgang ???, Wien I. Ertelgasse 4, Vater oberster Luftschutzwart von Wien
Walter FRIMMEL, Wien I. Kohlmarkt 7
??? WENZL, Wien I. Bognergasse 7, Vater Akad. Maler, Stiefmutter NS Frauenschaftsführerin

Othmar Burian, geb. 26.4.1925, Sohn des Hauptmann Karl Burian;

Mein Vater wurde am 13. Oktober 1938 verhaftet und am 13. März 1944 hingerichtet.

Am 13. Oktober 1938 um 19:30 Uhr klopfte es an der Wohnungstür in Wien 8. Wickenburggasse 16, wo wir damals wohnten und da wir Gäste erwarteten, öff-

nete ich und es schoben sich 10 Mann von der Gestapo in die Wohnung, die von 19:30 Uhr bis 23.30 Uhr die Wohnung durchsuchten.

Die Mutter wurde verhaftet und mitgenommen, da mein Vater schon außerhalb verhaftet wurde. Uns, ich und meine Schwester, da wir 13 und 14 Jahre alt waren, hörte ich sagen, werden ins

Altreich verschickt. Es kam aber nicht dazu.

7 Gestapoleute blieben in der Wohnung, einen Monat lang Tag und Nacht. Ich und meine Schwester Trude blieben in der Wohnung und wurden tags und nachts verhört. Fragen, hinterlistige wie: Du bist Briefmarkensammler, von wo hast du Marken bekommen usw.

Heikle Fragen, die ich nicht wusste, wie ich sie beantworten sollte, um niemanden zu gefährden, flüchtete ich mich ins Heulen, um krampfhaft nachzudenken wie ich sie beantworten könne. Nach einem Monat zogen sie ab, einer ließ sogar die Pistole am Tisch liegen, der dann atemlos zurück kam, um sie zu holen. ►

► Die Mutter wurde aus der Haft entlassen. Sie litt an Verfolgungswahn und sah sich dauernd verfolgt.

Wir wechselten die Wohnung und zogen mit einer Tante in die Jordangasse 7 in den I. Bezirk. Die Wohnung war unter ihren Namen, da man ja nicht wusste, ob sie uns die Wohnung nicht wegnehmen würden.

Im I. Bezirk gehörte ich zur Pfarre St. Peter wo ich meinen Freundeskreis neu aufbaute. Dort lernte ich Wolfgang, und seinen Freundeskreis kennen, die alle in das akademische Gymnasium am Beethovenplatz 1 gingen.

So begann unsere Tätigkeit im I. Bezirk.

Am Dachboden des Gymnasiums war noch eine Krukenkreuzfahne, die Wolfgang sich um den Körper wickelte und so aus der Schule heraus brachte. Eines Nachts kletterten wir auf die Vermählungssäule am Hohen Markt und hissten diese. Die Feuerwehr holte sie dann herunter.

Eine andere Aktion war das Malen von Krukenkreuzen in der Nacht. In der Nacht verabredeten wir uns um 12 Uhr in der Ertelgasse, wo Wolfgang wohnte. Er wartete schon. Jetzt habe ich Glück gehabt, sagte er, gerade ist mein Bruder nach Hause gekommen und hat mich nicht gesehen, der hätte mich erschlagen. Sein Bruder war ein Illegaler. Bei Wolfgang waren sechs oder mehr Geschwister und ein jeder hatte eine andere Gesinnung. Sein Vater war der höchste vom Luftschutz in Wien.

Wir begaben uns am Beethovenplatz vor die Schule und malten zwei große Krukenkreuze auf die Straße und eines auf das Schultor. Meine Schwester Trude stand Schmiere. Nach den Aussagen von Wolfgang musste der Schulwart dies in der Früh entfernen. Von dieser Aktion wusste meine Mutter nichts, da wir uns in der Nacht davon schlichen.

Ich hatte einen Gummitypensetzkasten, wo ich auf gummierte, weiße Rollen Texte druckte. „Herr mach uns frei von der Nazityranei“ oder „Unser Motto Kaiser Otto“.

Einen Teil gab ich Wolfgang, der in der Schule sowie in das Klo des Direktors kletterte und ihm auf den Klodeckel einige Zettel „Herr mach uns frei von der

Nazityranei“ klebte. Eine Stunde später war die Gestapo in der Schule. Es wurden klassenweise Leibesvisitationen durchgeführt. Wolfgang, der noch Zettel hatte, konnte, bis er drann kam, noch diese verschwinden lassen.

Andere Zettel klebten wir im I. Bezirk auf Auslagenscheiben ect. Vielleicht war es günstig, dass wir die Aktionen in unmittelbarer Nähe des Wohnortes und der Gestapo machten und so die Gestapo wenig Verdacht auf uns hatte.

Als ich einmal am Graben wartete, beobachtete mich ein Herr, der dann auf mich zukam und mich über die Vorfälle ausfragte, ob ich nicht von den Dingen im Bezirk wüsste, was ich verneinte. Nach dem Aussehen könnte es der Spitzel Materna gewesen sein, der schon meinen Vater verraten hatte. Ebenso betätigten wir uns als Fassandenkletterer auf die Oper bis nach oben, um zu erkunden, welche Aktionen wir dort treffen können.

Diese kleinen Aktionen waren im Bereich unserer Möglichkeiten, außerdem war die Gestapo andauernd auf Trab gehalten, wenn man dieses auch heute belächeln möge, so standen wir doch mit einem Fuß im Grab.

Wenn man den Verlauf der Widerstandsgruppe Landgraf besieht, die für diese Delikte 6 – 8 Jahre und Todesstrafe bekam, so kann man ermessen, wie es uns ergangen wäre, wo ich sowieso schon belastet war.

Anfangs 1943 wurden wir zum Militär eingezogen. Ich verweigerte den Offizierslehrgang und wurde sofort an die Front nach Russland abgestellt. Die Anderen gingen an die Westfront und sind alle gefallen. Man muss sich die damalige Lage vor Augen führen. Man wurde ja vom Hausmeister bespitzelt.

Ich musste in der Berufsschule eine Zugehörigkeit zur HJ vorlegen oder die Entlassung in Kauf nehmen. So wechselten wir ständig in den Bezirken die HJ, um dies zu bekommen und trotzdem nirgends fix zu sein. Die HJ Dienste wurden am Sonntag angesetzt, wenn Messe war, dass keiner hingehen konnte; um noch vor der Kirche Lieder zu singen und die Messe zu stören. Ich war auch viel bei den Schotten, wo dann Pater Wilhelm Sekira Ostmarkverbot bekommen hatte,

weil er angeblich die Leute vom HJ Dienst abhielt. Beim Luftschutznachtdienst im Polizeirevier in der Stallburggasse 4 traf ich einen Schulkollegen aus der Volksschulzeit vom Kath. Schulverein am Judenplatz. Name nicht mehr bekannt, sein Vater war Oberst der alten Armee, der gab mir den Tipp, gehe in die Wilhelmskaserne zur Reit- und Fahrausbildung, das vom SA Reitersturm 3/91 durchgeführt wird und du hast dort Ruhe, da dort nicht politisiert wird. Es wurde zwar geworben, bei Volljährigkeit beizutreten.

Der Direktor des katholischen Schulvereins war ein Illegaler, obwohl der Sohn von Schuschnigg, der eine Klasse unter mir war, dort die Schule besuchte und der Vater öfters in der Schule war. Nach 1945 war er wieder Direktor? Ich frage: Hätte ich mich aus der Berufsschule herausschmeißen lassen sollen? Als ich das Lebensmittelgeschäft meiner Mutter übernehmen sollte, fehlte mir ein halbes Jahr an Praxis. Die Kammer hatte nichts dagegen, aber die Gemeinde, ich musste ansuchen um Diespens und der schöne Satz steht im Gewerbeschein: unter Nachsicht von der Erbringung des Nachweises der Befähigung (Trottel). Wenn ich aus der Schule entlassen worden wäre, hätte ich nicht einmal das. Dank des Vaterlandes.

So könnte ich noch etliches anführen. Es sah so aus, als wenn man sich genießen müsste, sich für Österreich eingesetzt zu haben.

Ich habe nichts gemein mit Ernst Fischer (aber es stimmt), der mit Adolf Schärf ein Gespräch führte, wo Adolf Schärf sagte man müsse sich hüten, den österreichischen Freiheitskämpfern, die aus den Gefängnissen und Konzentrationslagern zurück kehrten, Privilegien zu gewähren

Ernst Fischer: Die Freiheitskämpfer haben ihre Schuld getan, man dankt ihnen für ihre freiwillige Mithilfe und verabschiedet sie durch die Hintertüre.

Wir haben gekämpft – die anderen haben geerntet, das Blut und die Tränen sieht keiner. ■

Wien, am 5.4.1989
1030 Wien, Prinz Eugenstraße 27

Abschied von Hermann Prodingler

Am 28. März 2014 nahmen in der Einsegnungshalle am Kommunalfriedhof in Salzburg Angehörige, Verwandte, Freunde und Kameraden Abschied von unserem langjährigen Mitglied und Funktionär. Die „ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich“ war durch die Landesobleute von Salzburg, Tirol und Vorarlberg vertreten.

Herrmann Prodingler wurde am 10.11.1923 als 7. Kind von Maria und Josef Prodingler geboren. Nach der Volks- und Hauptschule erlernte er das Sattlerhandwerk. Schon vor 1938 war er eifriges Mitglied des Jungreichsbundes der katholischen Jugend Österreichs und immer schon kompromissloser Gegner des Nationalsozialismus. Wegen seines ablehnenden Verhaltens gegenüber dem System war er von 1944 bis Mai 1945 im KZ Lager Bögermoor-Pabenberg inhaftiert. In der Zentralverwaltung der Salzburger Stadtwerke war er von 1955 bis 1984 als Angestellter und auch als Betriebsrat tätig. Von 1982 bis 2013 war er Salzburger Lan-

desobmann der „ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich“.

Für seine außerordentlichen Leistungen und für seine aufrechte Gesinnung wurde ihm der Ehrenring der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich verliehen.



Herrmann Prodingler †

Landesobmann Matthias Denifl konnte bei der Verabschiedung Hermann Prodingler für alle seine Leistungen und den vorbildlichen Einsatz großen Dank aussprechen und versichern, dass sein Name in unserer Gesinnungsgemeinschaft immer einen ehrenvollen Platz einnehmen wird.

GK ■



Neuer wissenschaftlicher Leiter im Dokumentationsarchiv

Die seit nunmehr zehn Jahre agierende wissenschaftliche Leiterin des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, Frau Hon.Prof. Univ. Doz. Dr. Brigitte Bailer, geht nach verdienstvoller Arbeit in den dauernden Ruhestand, wird aber weiterhin dem Dokumentationsarchiv zur Verfügung stehen.



Mag. Dr. phil. Gerhard Baumgartner

Aufgrund einer öffentlichen Ausschreibung für die Neubesetzung dieser Funktion bewarben sich teilweise sehr geeignete Personen. Der Stiftungsrat des DÖW ersuchte eine Auswahlkommission mit fünf höchst qualifizierten Fachleuten einen ungewerteten Dreieuvorschlag zu erstellen. Dieser erfolgte und nach einem Hearing mit den drei vorgeschlagenen Personen am 24. Februar 2014 beschloss der Stiftungsrat mehrstimmig Herrn Dr. Gerhard Baumgartner zum neuen wissenschaftlichen Leiter des DÖW zu bestellen.

Herr Mag. Dr. phil. Gerhard Baumgartner ist im Jahr 1957 in Oberwart, Burgenland geboren und studierte Englisch, Geschichte und Uralistik an der Universität Wien. Nach Tätigkeit beim ORF Burgenland wegen seiner ungarischen Sprachkenntnisse, einem Probejahr als Mittelschulprofessor, arbeitete er in unterschiedlichsten Funktionen. Er war Lektor an der

Universität Wien, Direktor des Instituts für vergleichende Bildung und Hochschulforschung und war Projektleiter in der österreichischen Historikerkommission. Von 2003 bis 2008 fungierte er als Projektleiter „Namentliche Erfassung der im Nationalsozialismus ermordeten österreichischen Roma und Sinti“, ist seit 2010 FH-Lecturer, University of Applied Sciences Graz sowie Faculty Member an der Donau Universität Krems. Seine Vorträge und Vorlesungen sowie seine Bücher und eigenständigen Druckwerke sind in großer Anzahl vorhanden und bestätigen die Richtigkeit des Bestellungsbeschlusses durch den Stiftungsrat des DÖW.

Wir wünschen Herrn Dr. Gerhard Baumgartner in der verantwortungsvollen Tätigkeit als wissenschaftlicher Leiter des DÖW viel Erfolg und freuen uns auf eine ge-
deihliche Zusammenarbeit.

GK ■

Ralf Siebenbürger

Heinrich Maier

– Ein Seelsorger im Widerstand

Zahlreiche Priester und Ordensangehörige haben sich während der Zeit der Besetzung Österreichs durch das nationalsozialistische Deutschland im Widerstand hervor getan. Gar nicht wenige von ihnen haben für ihre österreichische Heimat und den katholischen Glauben das Martyrium erlitten. Der Gersthofer Kaplan DDr. Heinrich Maier nimmt jedoch unter ihnen eine Sonderstellung ein.

Märtyrerpriester wie Jakob Gapp, Otto Neururer und Carl Lampert, aber auch die Ordensschwester Maria Restituta Kafka, die im katholischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus ihr Leben gegeben haben, sind längst zur Ehre der Altäre erhoben worden. Bei Heinrich Maier ist das nicht der Fall. Dabei ist sein Martyrium unzweifelhaft:

„Der Priester Maier hat buchstäblich ‚seinen Kopf hingehalten‘ für sein Vaterland, für seine Kirche“, wie es der damalige Wiener Erzbischof Hans Hermann Kardinal Groër in seinem Nachwort zum 1995 erschienenen Buch „Zeugnis der Auferstehung – Dokumente und Bilder aus dem Leben des Priesters Heinrich Maier“ schreibt. Er war der letzte Priester, der 1945 auf dem Boden des noch besetzten Österreich von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde. Die Würdigung seines Martyriums für die Kirche steht – noch – aus. Woran es wohl liegen mag? War er von geringerer moralischer Qualität als seine längst seliggesprochenen westösterreichischen Mitbrüder Gapp, Neururer oder Prälat Lampert? Oder mangelt es im bürgerlichen, großstädtischen Milieu einfach der Verehrung für einen vorbildlichen Priester?

Heinrich Maier wurde am 16. Februar 1908 im niederösterreichischen Groß-Weikersdorf als Sohn des k.k. Staatsbahn-Beamten Heinrich

1908 war das Jahr, in dem man sich landauf, landab zwischen Feldkirch und dem Karpatenbogen, zwischen Schlessien und der Bucht von Cattaro anschickte, das 60. Thronjubiläum von Kaiser Franz Joseph zu feiern.

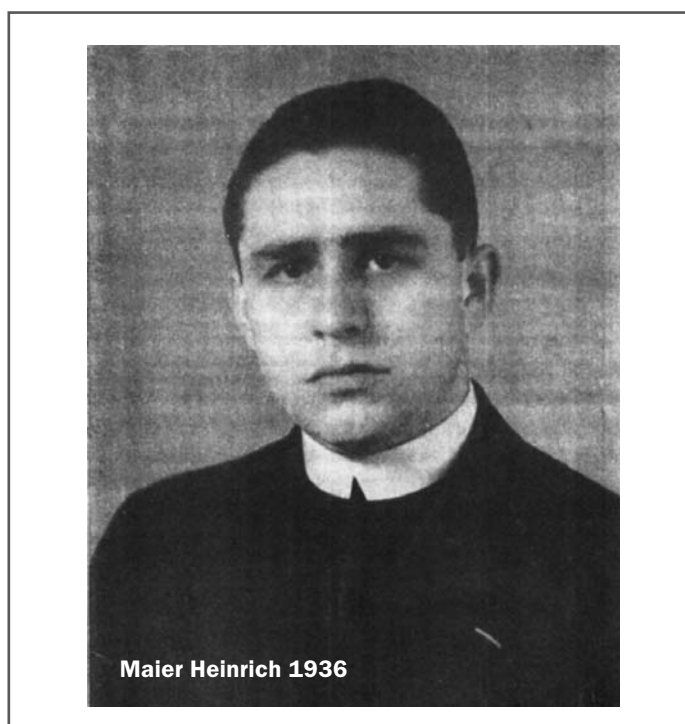
Eisenbahnerfamilien kamen viel herum in der alten Monarchie, und so verwundert es nicht, dass Heinrich Maier seine Schulbildung zunächst am

jahren an der theologischen Fakultät der Universität Wien wechselte er an die Päpstliche Universität Gregoriana in Rom, an der er zum Doktor der Philosophie promovierte. 1930 kehrte er nach Wien zurück, um hier sein Theologiestudium fortzusetzen, das er mit einer Dissertation zum Thema: „Der Kampf um den richtigen Kirchenbegriff im Spätmittelalter. Dargestellt an Hand von Marsilius von Padua: ‚Defensor Pacis‘ und Torquemadas ‚Summa de Ecclesia‘“, abschloss – ein in jenen Tagen nicht unbrisantes Thema, geht es dabei doch um nicht mehr und nicht weniger als das Verhältnis von Kirche und Staatsgewalt.

Am 24. Juli 1932 wurde Heinrich Maier im Wiener Stephansdom von Weihbischof Franz Kamprath zum Priester geweiht. Im gleichen Jahr wurde er Kaplan in Schwarzau am Steinfeld. Zwei Jahre später wurde er nach Mödling versetzt, wo er nach dem Tod des dortigen Pfarrers sogar einige Monate die Pfarre provisorisch leitete. Mit September 1935 wurde Maier als Kaplan nach Gersthofer im 18. Wiener Gemeindebezirk versetzt.

Neben seinen priesterlichen Aufgaben unterrichtete Heinrich Maier Religion – in Mödling an der örtlichen Technisch-Gewerblichen Bundeslehranstalt und in Wien am Realgymnasium des Albertus-Magnus-Schulwerkes der Marienbrüder.

Im Dezember 1939 wurde er zum Rektor der Kapelle „Zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit“ in der Gersthofer Straße bestellt.



Maier Heinrich 1936

Maier und seiner Frau Katharina, geborene Giugno, verheiratet. Der ursprüngliche Familienname der Mutter verweist in die italienischsprachigen Provinzen der alten Donaumonarchie, was wohl auch das südländisch wirkende Aussehen erklärt, das uns auf den überlieferten Porträtbildern des Kaplans Maier entgegentritt.

Gymnasium in St. Pölten, anschließend an jenem in Leoben absolvierte. Gleich nach der Matura trat Heinrich Maier am 9. Oktober 1926 ins Wiener Priesterseminar ein. Wenige Wochen später, am 22. November, wurde er bei der Wiener CV-Verbindung KöStV Nibelungia recipiert, wo er den Couleurnamen Wolf annahm. Nach seinen ersten beiden Studien-

Diese Barockkapelle, heute im Volksmund als „Johann-Nepomuk-Kapelle“ bekannt, war von der Gersthofer Pfarreherhebung durch Kaiser Joseph II. im Jahr 1783 bis zur Übertragung der Pfarrechte auf die neue Kirche auf dem Bischof-Faber-Platz im Jahr 1899 Gersthofer Pfarrkirche gewesen. Sein Amt als Kirchenrektor ersparte Maier die Einberufung in die deutsche Wehrmacht.

Mit der Aufhebung der konfessionellen Schulen durch die nationalsozialistische Machthaber endete Heinrich Maiers Lehrtätigkeit. Er nutzte die gewonnene Freizeit, um einerseits seinem Theologiestudium den letzten Schliff zu verleihen und am 15. Juli 1942 zum Doktor der Theologie zu promovieren und andererseits in einem Netzwerk von Widerstandsgruppen mitzuarbeiten, das Kontakte zum amerikanischen Geheimdienst OSS unterhielt.

Bald ging Kaplan Maier daran, zusammen mit dem aus Südtirol stammenden Forstingenieur Walter Caldonazzi und dem aus Nordtirol stammenden Generaldirektor der Semperit-AG, Dr. Franz Josef Messner, eine eigene Wider-

standsgruppe zu gründen: die „Gruppe Maier-Messner-Caldonazzi“.

Vor allem Messner kam in der Gruppe eine Schlüsselrolle zu: Als Generaldirektor der kriegswichtigen Semperit-Werke kam er viel im Deutschen Reich herum und hatte Zutritt auch zu so diskreten Einrichtungen wie dem Buna-Werk in Auschwitz-Birkenau oder dem Raketen-Testgelände in Peenemünde. Als Inhaber eines brasilianischen Reisepasses – Messner war 1925 nach Brasilien ausgewandert, war ab 1928 brasilianischer Konsul und Handelsdelegierter in Wien und kam 1936 als Sanierer in die angeschlagenen Semperit-Werke – konnte er auch relativ problemlos ins Ausland reisen. Seine regelmäßigen Aufenthalte in der Schweiz nutzte er zur Kontaktaufnahme mit dem amerikanischen Geheimdienstchef Allen Dulles, der in seinen Aufzeichnungen von einem „seltsamen Agenten-Trio“, geführt von einem Priester, spricht. Die Amerikaner erfuhren auf diese Weise wichtige Daten über die deutsche Rüstungsproduktion. Anfang

1944 flog Messner nach Istanbul, wo der örtliche Semperit-Vertreter in Diensten des amerikanischen Geheimdienstes stand. Dieser informierte Messner, dass der amerikanische Geheimdienst für die Gruppe Maier-Messner-Caldonazzi 100.000 Reichsmark bereitgestellt habe, die in Budapest abzuholen seien.

Leider war der Mitarbeiter der Amerikaner in Budapest ein Doppelagent, der die Gruppe Maier-Messner-Caldonazzi an die Deutschen verriet. Am 28. März 1944 wurde Heinrich Maier nach der Messe in der Sakristei der Gersthofer Pfarrkirche verhaftet. Sinnigerweise fiel auf diesen Tag in jenem Jahr der Dienstag in der Passionswoche, an dem die Lesung von der Gefangennahme des Propheten Daniel und seiner Gefangenschaft in der Löwengrube handelt. Nach brutalen Verhören in der Gestapo-Zentrale am Morzinplatz wurde er – übrigens zusammen mit Leopold Figl, Felix Hurdes und Lois Weinberger – ins Konzentrationslager Mauthausen gebracht. Dort wurde er gefoltert, um seine Mitstreiter namhaft zu machen. Doch trotz aller Folter verriet

Kaplan Heinrich Maier keinen einzigen Namen; die Schergen der Gestapo waren auf eigene Recherchen angewiesen, um der übrigen Mitglieder der Gruppe Maier-Messner-Caldonazzi habhaft zu werden.

Am 27. und 28. Oktober 1944 wurde Heinrich Maier und neun Mitgefangenen vor dem Volksgerichtshof der Prozess gemacht. Neben Maier saßen Dr. Theodor Legradi, Andreas Hofer, Dipl.-Ing. Walter Caldonazzi, Josef Wyhnal, Dipl.-Ing. Hermann Klepell – sein Vater war von 1919 bis 1934 Bezirksvorsteher von Währing gewesen –, Dr. Wilhelm Ritsch, Dr. Karl Fulterer, Dr. Franz Josef Messner und Dr. Clemens Pausinger auf der Anklagebank.

In seinem Urteil sprach der Volksgerichtshof Maier, Hofer, Caldonazzi, Klepell, Ritsch, Messner und Pausinger des Hochverrates schuldig. Ritsch und Pausinger wurde die Herstellung von Flugblättern vorgeworfen, Maier und Messner der Kontakt zu ausländischen Diensten, Wyhnal die Beschaffung von Mitteln, die Angehörige der Wehrmacht und der Polizei dienstuntauglich machen konnten, Hofer die An-

Osterlied (Gotteslob 826)

1. Freu dich, erlöste Christenheit, freu dich und singe! Der Herr erstand in Herrlichkeit, Halleluja! Singt fröhlich: Halleluja!
2. Drei Tage nur hielt ihn das Grab, freu dich und singe! Er warf des Todes Fesseln ab, Halleluja! Singt fröhlich: Halleluja!
3. Die Wunden rot, jetzt o wie schön, freu dich und singe! Wie Sonn- und Mondglanz anzusehn. Halleluja! Singt fröhlich Halleluja!
4. Die Seite, die geöffnet war, freu dich und singe. Zeigt sich als Himmelspforte dar. Halleluja! Singt fröhlich Halleluja!
5. O Christ, nun feste Hoffnung hab, freu dich und singe! Auch du wirst gehn aus deinem Grab. Halleluja! Singt fröhlich Halleluja!
6. Das Weizenkörnlein nicht verdirbt, freu dich und singe! Wiewohl es in der Erd stirbt. Halleluja! Singt fröhlich Halleluja!
7. So wirst zum Leben du erstehn, freu dich und singe! Und deinen Heiland ewig sehn, Halleluja! Singt fröhlich Halleluja!



► wendung solcher Mittel, Caldonazzi die Abgabe fiebererzeugender Mittel an Soldaten, Wyhnal, Hofer, Klepell und Ritsch die Fluchthilfe für Kriegsgefangene und Deserteure und Legradi die Beihilfe zum Hochverrat.

Maier, Hofer, Caldonazzi, Wyhnal, Klepell, Ritsch, Messner und Pausinger wurden zum Tode verurteilt, Legradi zu zehn Jahren Zuchthaus.

Fulterer, der Ritsch seine Schreibmaschine zur Verfügung gestellt hatte, konnte die Mitwisserschaft nicht nachgewiesen werden, er wurde freigesprochen.

In der Urteilsbegründung des Volksgerichtshof heißt es: „Im Jahre 1942 glaubte der Angeklagte Maier, die Niederlage Deutschlands im gegenwärtigen Kriege mit Sicherheit voraussehen zu können. ... Maier wollte dem feindlichen Ausland dartun, dass jetzt in den ehemals österreichischen Ländern eine dem Nationalsozialismus feindliche Bewegung bestehe, mit der man im Be-

darfsfall rechnen könne. ... Um den Angeklagten scharte sich alsbald eine Reihe von Leuten, die seinen politischen Anschauungen zustimmten und gleich ihm entschlossen waren, zur Wiedererrichtung eines selbständigen österreichischen Staates beizutragen. Dieser sollte eine monarchistische Regierungsform erhalten und neben den österreichischen Ländern Bayern und Südtirol umfassen.“

Dass Kaplan Heinrich Maier die Wiedererrichtung der Habsburgermonarchie anstrebte, verwundert bei einem Sohn eines k.k. Staatsbeamten und einem Mitglied der KÖStV Nibelungia, der einzigen in der Zwischenkriegszeit kaisertreuen ÖCV-Verbindung, deren „hoher Schirmherr“ Otto von Österreich war, nicht.

Am 22. November 1944 wurde Heinrich Maier vom Wiener „Grauen Haus“ wieder ins Konzentrationslager Mauthausen gebracht, wo er weiter gefoltert wurde, in der Erwartung, so zu den Namen weiterer

Widerstandskämpfer zu kommen. Wie Zeugen überliefern, waren die Folterknechte so „originell“, den katholischen Priester nackt am Fensterkreuz zu kreuzigen. Doch Kaplan Maier schwieg.

Im Jänner 1945 wurde Heinrich Maier zusammen mit Leopold Figl, Felix Hurdes und Lois Weinberger wieder ins Wiener Landesgericht überstellt. In den Wochen bis zu seiner Hinrichtung wurde er für die Entschärfung von nicht explodierten Bomben und Sprengkörpern in verschiedenen Bezirken Wiens eingesetzt.

Am 22. März 1945, dem letzten Hinrichtungstag der nationalsozialistischen Unrechtsjustiz in Wien, wurde Kaplan DDr. Heinrich Maier durch das Fallbeil hingerichtet. Auf dem Gang zum Schafott ließ er seine Mitgefangenen die Worte vernehmen: „Es lebe Christus, der König! Es lebe die Freiheit! Es lebe Österreich“

Mit Heinrich Maier wurden Hermann Klepell und Josef Wyhnal enthauptet. Messner,

der in Mauthausen verblieben war, hätte das Ende des Nationalsozialismus beinahe erlebt: er wurde am 23. April 1945 in Mauthausen vergast.

Die Körper Maiers, Klepells und Wyhnals wurden zunächst auf dem Zentralfriedhof verscharrt, doch schon nach wenigen Wochen von Getreuen ausgegraben und auf dem Neustifter Friedhof würdig beigesetzt.

Neben einer Gedenktafel am Pfarrhof erinnert an Heinrich Maier eine Straße im 18. Wiener Gemeindebezirk, die seinen Namen trägt. Sei er ein himmlischer Fürsprecher für jene, die heute im Kampf gegen eine neue antichristliche Gesellschaft stehen. ■

Zum Autor:

Ralf Siebenbürger ist freier Journalist und seit vielen Jahren in verschiedenen Funktionen in katholischen und politisch konservativen Kreisen engagiert. Der Autor war von 1990 bis 1998 Pressesprecher des ÖVP-Klub Wien.



Gedenkmesse in der Klosterkapelle der „Franziskanerinnen von der christlichen Liebe“

Gedenkmesse zum Todestag der seligen Restituta

Am 30. März 2014 fand in der Klosterkapelle der „Franziskanerinnen von der christlichen Liebe“ die Gedenkmesse anlässlich des 71. Todestags der Seligen Schwester Maria Restituta statt. Zelebrant war Pater Josef Bürstlinger (OSFS). Die Gedenkmesse wurde von Werner Pelinka (Orgel) und Alfred Hertel (Oboe) musikalisch umrahmt. Die Generaloberin der „Franziskanerinnen von der christlichen Liebe“, Sr. M. Hilda Daurer, lud nach Dankesworten zur Agape in die Räumlichkeiten der „Restituta-Dokumentation“ im Hartmannspital, Nikolsdorfergasse 26–36, 1050 Wien (Öffnungszeiten: jeden 1. Dienstag des Monats (außer Juli und August) 14.00 bis 17.00 Uhr, Führungen: 15.30 Uhr).



MH ■

Gedenken des ersten Dachautransportes

Wie jedes Jahr organisierte die Arbeitsgemeinschaft der NS Opferverbände eine Kranzniederlegung im Gedenken an den ersten Transport von 150 prominenten politisch und rassistisch verfolgten Häftlingen in das Konzentrationslager Dachau am 1. April 1938.

Eingangs begrüßte der Vorsitzende der sozialdemokratischen Freiheitskämpfer Prof. Hannes Schwantner die erschienen Mitglieder der Opferverbände, Personalvertreter der Österreichischen

Bundesbahnen und besonders Schülerinnen und Schüler der Berufsschule in der Längenfeldgasse.

In kurzen Worten schilderte Univ.Prof. Dr. Ernst Berger, dessen Vater bis 1945 im KZ

Dachau eingesperrt war, die Situation dieses Lagers.

Im Anschluss daran konnte Dr. Gerhard Kastelic als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der NS-Opferverbände besonders für die Schüler die Situation bereits am Transport nach Dachau, bei dem die Opfer Misshandlungen und Beleidigungen sondergleichen erleiden mussten, darstellen. Er verwies aber auch darauf, dass von Feinden der Zeit vor 1938 durch die gemeinsamen Erlebnisse und Leiden die Basis der Zusammenarbeit nach 1945 geschaffen wurde und damit der Grundstein für unsere heutige gemeinsame Heimat Österreich gelegt worden war.

Bei der Gedenktafel in der Abfahrtshalle des Westbahnhofes wurde sodann der Kranz der Arbeitsgemeinschaft niedergelegt und mit einem stillen Verweilen im Gedächtnis an die Opfer endete diese Gedenkstunde.

GK ■



Osterevangelium zum Hochfest der Auferstehung des Herrn – Ostersonntag

Evangelium nach Johannes 20,1-9

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, daß der Stein vom Grab weggenommen war.

Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen, und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat.

Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als erster ans Grab.

Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein.

Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweißtuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle.

Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie wußten noch nicht aus der Schrift, daß er von den Toten auferstehen mußte.



Traditionelles Philipphof-Gedenken



Messfeier Michaelerkirche



Philipphof neben der Albertina um 1900

Gedenken zum 12. März

► Die traditionelle Messfeier in der Michaelerkirche für alle Opfer des NS-Regimes und auch für die seither verstorbenen Kameradinnen und Kameraden fand heuer am 10. März statt. Nach Begrüßung der Bezirksvorsteherin Ursula Stenzel und der Parteispitzen der ÖVP Wien Innere Stadt durch Dr.

Gerhard Kastelic zelebrierte Pater Peter van Meijl die Heilige Messe. Beim Gedenken in der Turmkapelle beim Dachauer Kreuz verwies Pater Peter auf die historisch und künstlerisch wertvollen Exponate in diesem Gedenkraum.

Offenlegung

Medieninhaber: ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich (Kuratorium) **Vereinsgegenstand:** Zweck des Vereines ist insbesondere auch die Pflege und Festigung der Kameradschaft aller, die für Österreichs Freiheit gekämpft oder im Kampf gegen den Nationalsozialismus Leid und Verfolgung erlitten haben, die Pflege der pietätvollen Erinnerung an Kameraden, die für Österreich ihr Leben hingegeben haben, sowie Kampf gegen jede Diktatur, Klassen- und Rassenhass für Freiheit, Demokratie, Menschenrechte und Menschenwürde und Bekenntnis zu Österreichs Unabhängigkeit und seiner historischen Stellung in Europa. Der Verein ist ein der ÖVP nahestehender Verband (§ 1 Abs. 3 der Statuten). Er vertritt die Interessen seiner Mitglieder bei Behörden und anderen Organisationen, nimmt Einfluss auf legislative und soziale Maßnahmen für die Opfer des NS-Regimes, unterstützt deren Ansprüche und informiert nachfolgende Generationen. Der Verein nominiert weiters gem. § 17 Abs. 2 des Opferfürsorgegesetzes (OFG) BGBl 185/1947, idgF Vertreter in die beim Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz bestehende Opferfürsorgekommission, seine Landesverbände gem. § 11 c) OFG Mitglieder in die bei dem jeweiligen Amt der Landesregierung gebildete Rentenkommission. **Dem Vorstand gehören an:** Obmann KomR. Dr. Gerhard Kastelic, Obleute-Stv. Matthias Denifl und Christine Felzmann, Schriftführer RA Mag. Dr. Marcus Zimmerbauer. **Grundlegende Aufgabe der Zeitschrift** ist neben dem Bericht über die Aktivitäten des Vereines die Weitergabe von Information an die Öffentlichkeit und vor allem an die jüngere Generation über beweiskräftige Tatsachenberichte, sowie Bestellung von Akten, Dokumenten und sonstigen stichhaltigen Unterlagen, die geeignet sind, den großen Anteil Österreichs am Befreiungskampf Europas unwiderleglich zu erweisen.

► Im Anschluss daran wurde durch die ÖVP Wien Innere Stadt am Albertinerplatz der hunderten Opfer des Bombenangriffs auf den Philipphof gedacht. Nach Begrüßung durch den Bezirksparteiobmann MMag. Markus Figl sprach Priv-Doz. Ministerialrat Dr. Helmut Wohnout Worte des Gedenkens.

GK ■

Urlaubssperre

Das Sekretariat der Bundesleitung und der Landesleitung Wien ist vom **1. Juli 2014 bis einschließlich 31. August 2014** geschlossen. Dringende Anfragen bitte schriftlich oder telefonisch unter 01/4061144. Ein Journaldienst wird für die Weiterleitung und Bearbeitung sorgen. Im September 2013 ist unser Sekretariat Wien 8, Laudongasse 16, 1. Stock wieder jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

www.oevp-kameradschaft.at • office@oevp-kameradschaft.at

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:

Kuratorium der ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich, 1080 Wien, Laudongasse 16
Tel: 01/406 11 44
Fax: 01/401 43-350
Schriftleitung: Mag. Dr. Michael Höfler

Fotos: Archiv, fotolia.com, wikimedia, privat, Bundespressedienst,

Satz/Umbruch: Tanja Pichler, 1070 Wien, Kaiserstraße 94

Druck: Druckerei Lischkar, Migazziplatz 4, 1120 Wien

